

Kein grosses Bistumsprojektjahr

«Nach einer Sitzung der Arbeitsgruppe Bistumsjahr, an der auch Bischof Vitus teilnahm, finden wir es sinnvoll, vorerst kein grosses Projektjahr ins Leben zu rufen, sondern wollen in kleinen Schritten versuchen, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, um gegenseitiges Misstrauen abzubauen, dies auch im Zusammenhang mit den Veranstaltungen zum Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils und dem Glaubensjahr.» Dies schreiben die Sprecher des Priesterrates (Peter Camenzind, Wädenswil) und des Rates der Laientheologen/-innen (Claudia Nuber, Altdorf) in einem Brief an alle Seelsorgenden des Bistums Chur.

Sie hatten im Herbst eine Umfrage zum Projekt «Bistumsjahr» gestartet, bei der bis Mitte Dezember knapp 25 Prozent der Angeschriebenen (175 Rückmeldungen) teilnahmen. 61 Seelsorgende sprachen sich gegen ein Projekt «Bistumsjahr» aus und 104 für ein solches, allerdings immer unter Vorbehalten. «Dass hingegen Handlungsbedarf besteht, das Klima in unserer Diözese unterkühlt und von Misstrauen statt Vertrauen und inhaltlichen Differenzen geprägt ist, bleibt unbestritten», schreiben Peter Camenzind und Claudia Nuber weiter. Über konkrete Schritte wird sich die Arbeitsgruppe weiter beraten und an der Märzsession des Priesterrates und des Rates der Laientheologen/-innen Vorschläge unterbreiten.

In einem handschriftlichen Zusatz des Briefes weist Bischof Vitus Huonder auf das Verbindende hin. Er nennt «das Evangelium Christi, das Kirche-Sein und Kirche-Sein-Wollen, die Freude und das Leiden an unserer

Welt, die Sorge um den Menschen, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.» Auf dieser Grundlage lohne sich «das gemeinsame Überwinden von Misstrauen und Resignation und das Entdecken von Freude am Glau-



Das Urschweizer Rätetreffen (Bild aus Goldau) ist bereits für das Jahr 2014 geplant.

Bild: Eugen Koller

ben». Er sei dabei und «wäre allen sehr dankbar, die sich dafür entscheiden können», schreibt Vitus Huonder weiter.

Bereits entschieden ist, dass im **Jahr 2014 in Erstfeld** eine weitere Auflage des **Urschweizer Rätetreffens** stattfinden wird. An der Schlussitzung des Rätetreffens in Alpnach wurde dies beschlossen. Voraussichtlich trifft sich das gleiche Organisationskomitee im Februar 2013 zur ersten Sitzung. Das Treffen soll unter dem Thema: «50 Jahre nach dem Konzil – was bleibt?» stehen. (Eugen Koller)

PERSÖNLICH

Tag des geweihten Lebens



Seit einigen Jahren wird am Fest der Darstellung des Herrn auch der «Tag des geweihten Lebens» begangen. Ordensleute auf der ganzen Welt gedenken dann ihrer Gelübde. Das gibt dem Fest einen besonderen Akzent: Das Licht, das Christus selbst ist, spiegelt sich im Leben von geweihten Frauen und Männern wider.

Bestimmt wird ihre Lebensform durch die Evangelischen Räte, deren Einhaltung sie versprochen haben: Armut, Keuschheit, Gehorsam. Diese Versprechen erheben Schwestern und Brüder, Mönche und Nonnen in den so genannten «vollkommenen Lebensstand.» Und wir ändern? Wie ist das denn mit meiner Form der Nachfolge Jesu? Als Getaufte, als Christ und Christin in meinen persönlichen Lebensumständen: Als in der Weltgemeinschaft lebende Eheleute, Geschiedene, Singles, Familienmann und Berufsfrau? Anselm Grün und Andrea Schwarz haben die Evangelischen Räte in eine heutige Sprache übersetzt, die verstehen lässt, dass die Ratschläge Jesu für uns alle gelten können, unabhängig von unserem Lebensstand: Loslassen (Armut), sich einlassen (Keuschheit), zulassen (Gehorsam).

Den Fussspuren Jesu folgen ist nicht Ordensleuten vorbehalten – als einmalige Geschöpfe Gottes sind wir alle angehalten, unserer Berufung zu folgen. Christus ist das Licht, an dem sich unser aller Licht immer wieder neu entzündet.

Daran erinnert uns der 2. Februar.

Nadia Rudolf von Rohr,
Franziskanische Gemeinschaft, Morschach

Öffnung zur Welt – Erneuerung nach innen

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) leitete die katholische Kirche eine umfassende Erneuerung ein. Anbei werden die wichtigsten Beschlüsse der insgesamt 16 Konzilstexte (Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen) zusammengefasst.

Kirchenverständnis

Die Konstitution *«Lumen gentium»* (1964) legt das neue Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche dar. Sie definiert Kirche als die Gemeinschaft der Gläubigen, als «Volk Gottes» auf dem Weg durch die Zeit. In dieser ständig zu reformierenden Kirche wird das «gemeinsame Priestertum» aller Gläubigen betont, das bei Priestern und Laien in unterschiedlichen Formen verwirklicht wird. Das Bischofskollegium wird aufgewertet. Es leitet, wie eine ergänzende Erklärung von Papst Paul VI. feststellt, die Kirche «mit und unter Petrus».

Liturgie

Die Konstitution *«Sacrosanctum Concilium»* (1963) fordert mehr Einsatz der jeweiligen Landessprache im Gottesdienst. Die Gläubigen sollen als Gemeinde aktiv ins liturgische Geschehen einbezogen werden; die Zentrierung auf den Priester tritt zurück. Die Konzilsväter betonen den Wert der Bibelverkündigung und der Kirchenmusik im Gottesdienst. Das neue römische Messbuch von 1969/70 geht weiter und schafft die alte Tridentinische Messe, bei der die Priester das Messopfer mit dem Rücken zur Gemeinde feiern, ab. Zahlreiche Traditionen und Riten wie etwa die Kanzelpredigt oder die «Stillen Messen» werden abgeschafft.

Religionsfreiheit

Die Erklärung *«Dignitatis humanae»* (1965) über die Religionsfreiheit verweist auf die unverbrüchliche Menschenwürde jedes Einzelnen und spricht allen Menschen das bürgerliche Recht zu, ihre Religion frei nach dem eigenen Gewissen zu wählen. Gleichwohl betont das Konzil die Überzeugung, dass die «einzig wahre

Religion» verwirklicht sei «in der katholischen, apostolischen Kirche».

Ökumene

Die Konzilsväter vollziehen eine grundlegende theologische Öffnung gegenüber Orthodoxen und Protestanten. Das Dekret *«Unitatis redintegratio»* (1964) gilt als Meilenstein der ökumenischen Dialogbereitschaft der römischen Kirche. In einer gemeinsamen Erklärung am vorletzten Tag des Konzils heben Papst Paul VI. und der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Athenagoras, die 1054 von ihren Vorgängern sanktionierte gegenseitige Exkommunikation auf.

Judentum und andere nichtchristliche Religionen

Die Erklärung *«Nostra aetate»* (1965) klärt das Verhältnis der römischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Mit einer klaren Absage an den traditionellen Antijudaismus beginnt eine Aussöhnung der Kirche mit dem Judentum. Das Dokument betont das Verbindende mit den anderen Religionen, ohne den eigenen Wahrheitsanspruch zu schmälern. Die katholische Kirche, so heisst es, lehne nichts von dem ab, was in den Religionen «wahr und heilig» sei. Christen, Juden und Muslime werden ermuntert, gegenseitig Missverständnisse im Dialog auszuräumen.

Kirche und Welt

Die Konstitution *«Gaudium et spes»* (1965) versucht eine umfassende Positionsbestimmung der «Kirche in der Welt von heute», deren Erarbeitung für heftige Diskussionen unter den Konzilsvätern sorgte. Wichtige Themen waren das Verhältnis von Rüstung, Angriffskrieg und Selbstverteidigung, eine Verurteilung des kommunistischen Atheismus sowie

die Verbindung von wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Fortschritt mit gelebter Solidarität.

Bibel und Offenbarung

Die Konstitution *«Dei Verbum»* (1965) über die göttliche Offenbarung bahnt mit der Zulassung der historisch-kritischen Auslegung einem neuen wissenschaftlichen Umgang mit der Bibel den Weg. Das Dokument versucht, ein ausgewogenes Verhältnis von Heiliger Schrift, kirchlicher Tradition und kirchlichem Lehramt zu schaffen. Offenbarung wird als Selbstmitteilung Gottes in Worten und Taten verstanden.

Bischofsamt

Das Konzil wertet nicht nur die Stellung der Laien gegenüber den Priestern und Bischöfen auf. Im Dekret *«Christus Dominus»* (1965) über das bischöfliche Hirtenamt in der Kirche stärkt es auch die Lehr- und Leitungsfunktion des Bischofs in seiner Diözese gegenüber der römischen Kirchenzentrale und dem aufkommenden Instrument der nationalen Bischofskonferenzen. Die Betonung der bischöflichen Kollegialität schafft ein Gegengewicht zur Definition des päpstlichen Primats beim Ersten Vatikanum (1870/71).

Geistliche Berufe und Laienapostolat

In mehreren Dekreten entwirft das Konzil Richtlinien für eine zeitgemässe Form christlichen Lebens und Dienstes in geistlichen Berufen für Priester, Ordensleute und Laien. Die Bedeutung der Berufung von Laien wird betont, die Priesterausbildung neu geordnet. Die Missionstätigkeit der Kirche erhält im Dekret *«Ad gentes»* eine neue theologische Grundlage.

Medien

Das Konzilsdokument *«Inter mirifica»* (1963) ermuntert Katholiken, sich Medienkompetenz anzueignen, diese weiterzugeben und so christlichen Positionen auch über die Medien gesellschaftlich Gehör zu verschaffen. (kipa/kna)

Zur Symbolik der Kerze: Brennen – schmelzen – leuchten

Am 2. Februar, dem Fest Darstellung des Herrn, auch bekannt als «Mariä Lichtmess», segnet man traditionellerweise die Kerzen, die während des Jahres verwendet werden, sei es privat oder im Gottesdienst. Und das sind nicht wenige!

Josef-Anton Willa, Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz

Trotz elektrischem Licht sind Kerzen beliebt, vor allem als Stimmungserzeuger. In der Schweiz werden rund 20 000 Tonnen Kerzen pro Jahr verbraucht, fast drei Kilogramm pro Person. Im kirchlichen Kontext ist die Kerze in erster Linie ein Lichtsymbol: Sie verweist auf Christus, das Licht der Welt, und auf die Getauften, die Kinder des Lichtes. Darüber hinaus bringt sie Verehrung zum Ausdruck oder unterstreicht den festlichen Charakter der Liturgie.

Am Anfang: die Osterkerze

Während die meisten Kerzen aus Paraffin oder Stearin hergestellt werden, achten die Produzenten bei liturgischen Kerzen darauf, dass sie einen hohen Anteil (in der Schweiz üblicherweise 55 Prozent) an Bienenwachs aufweisen. Von besonderer Qualität ist die Osterkerze, von der es im Exsultet – dem grossen Gesang der Osternacht – heisst, dass sie «aus dem köstlichen Wachs der Bienen bereitet ist». Das Bienenwachs wurde im Mittelalter für so kostbar erachtet, dass es als Zahlungsmittel diente.

Die brennende Osterkerze symbolisiert Christus, den Auferstandenen, der in der Mitte der Seinen präsent ist und von dem alles Licht ausgeht. In der Osternachtfeier erhalten darum die anderen Kerzen ihr Licht von der Osterkerze: die Kerzen der Gläubigen und der Neugetauften, die Leuchter bei der Verkündigung des Evangeliums, die Altarkerzen, die Apostelkerzen. Während des Jahres wird die Osterkerze bei der Tauffeier und bei der Begräbnisfeier angezündet.

Kerzen versinnbildlichen das Leben in der Nachfolge Jesu: Wie das Wachs der brennenden Kerze dahinschmilzt, so wird auch der Christgläubige ein

Lichtbringer erst um den Einsatz seines Lebens. Damit diese Zeichendimension erhalten bleibt, dürfen liturgische Kerzen nicht durch Attrappen ersetzt werden. Ein Ausdruck von Hingabe und Gebet sind die «Opferkerzen» vor Andachtsbildern und -statuen.



An Lichtmess werden die Kerzen gesegnet.

Bild: Eugen Koller

Licht-Ereignis im Tempel

Die dunkle Jahreszeit, besonders Advent und Weihnachten, ist die Hochsaison der Kerzen. Die Lichter des Adventskranzes und des Weihnachtsbaumes künden vom Licht, das dem in Finsternis lebenden Volk erscheint (Jes 9,1). Früher dauerte die Weihnachtszeit bis zum Fest Darstellung des Herrn am 2. Februar, dem vierzigsten Tag nach dem Fest der Geburt Jesu. Heute endet sie bereits mit dem Sonntag nach «Erscheinung des Herrn» (Dreikönigstag).

Anfang Februar hat das neue Jahr seine Frische verloren, der Alltag ist wieder eingekehrt. Das Fest Darstellung des Herrn lässt uns aber nochmals auf Weihnachten zurückblicken.

Nachdem uns mit der Taufe des Herrn bereits der erwachsene Jesus vor Augen geführt wurde, kehren wir mit diesem Fest zur Kindheit Jesu zurück: Maria und Josef machen sich vierzig Tage nach der Geburt Jesu auf den Weg nach Jerusalem, um den Erstgeborenen im Tempel Gott zu weihen, wie es vom Gesetz des Mose vorgeschrieben ist. Gleichzeitig bringt Maria ein Reinigungsoffer dar. Im Tempel begegnet die junge Familie zwei alten Menschen: Simeon und Hanna (Lk 2,22–39). Wie für die Hirten von Betlehem und die drei Weisen aus dem Morgenland ist das Jesuskind auch für die beiden eine «Erscheinung». Mit Jesus erfüllt sich, was sie ersehnt und worauf sie ihr Leben lang gewartet haben. Simeon und Hanna geht im wahrsten Sinn des Wortes ein Licht auf. «Meine Augen haben das Heil gesehen, das du (Gott) vor allen Völkern bereitet hast. Ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel.» Diese Worte von Simeon werden jeden Abend im kirchlichen Nachtgebet, der Komplet, gesprochen. Am Fest, Darstellung des Herrn, erinnert eine Lichterprozession und die Segnung der Kerzen an das damalige Licht-Ereignis im Tempel von Jerusalem. Sie gaben dem Fest den Namen «Lichtmess». Zwei gesegnete Kerzen werden auch für den Blasiussegen am Gedenktag des Heiligen, am 3. Februar, verwendet.

Licht ist Leben

Das Datum des Festes Darstellung des Herrn wurde in unseren Breiten lange Zeit als ein Wendepunkt im Jahreslauf wahrgenommen: Die Handwerker konnten wieder ohne künstliches Licht arbeiten, die Bauern nahmen ihre Tätigkeiten auf den Feldern wieder auf, die Dienstleute wurden entlohnt und hatten ein paar Tage frei. Auch wir heute schätzen es, wenn Anfang Februar die Tage spürbar länger werden. Das Licht tut gut, weckt Lebensgeister. Die Lichtmesskerzen bringen Freude zum Ausdruck über den sich ankündigenden Frühling, mit ihnen feiern wir Gott, den Ursprung des Lichtes.

Sexualerziehung liegt in der Verantwortung der Eltern

4

Die Mitglieder der Deutschscheizer Ordinarienkonferenz (DOK. Sie befasst sich mit kirchlichen Fragen, welche die deutschsprachige Schweiz betreffen. Sie strebt ein gemeinsames Vorgehen und gemeinsame Lösungen in den Bistümern an. Sie bemüht sich um das Einvernehmen über die Grundlinien der Pastoral in den deutschscheizerischen Diözesen und den deutschsprachigen Gebieten aller Diözesen.) haben im Juni 2011 beschlossen, auf die geäusserten Vermutungen und Ängste in Bezug auf sexualkundlichen Unterricht an der Schule erst zu reagieren, wenn sie sich bei den verantwortlichen Stellen direkt informieren konnten. Darum fand in der Septembersitzung eine Aussprache mit Titus Bürgisser vom «Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule» (Luzern) statt und in der Dezembersitzung eine Aussprache mit Hans Ambühl und Christoph Mylaeus von der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Es ist eine berechtigte Sorge, dass Kinder respektvoll in die Geheimnisse des Lebens eingeführt werden. Allerdings wurden viele Menschen in den vergangenen Monaten aufgrund von unsorgfältigem Vorgehen einzelner Lehrpersonen, aber auch aufgrund von Falschinformationen aufgeschreckt. Das Kompetenzzentrum hat im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit Grundlagenarbeit geleistet. Hier konnte die DOK sich aus erster Hand informieren und verschiedene, auch schwerwiegende Bedenken anbringen. Diese Arbeiten haben aber nichts mit dem Lehrplan 21 zu tun, da in der Schweiz das Schulwesen in der Hoheit der Kantone liegt. Für den Lehrplan 21, der erst in der Arbeit ist, zeichnet die Erziehungsdirektorenkonferenz verantwortlich. Im Grundsatzpapier dazu heisst es ausdrücklich: «Die Verantwortung für die Sexualerziehung liegt bei den Eltern.» Es wird auch in Zukunft kein eigenes Fach «Sexualekunde» geben. Mit dem Lehrplan 21 wird kein sexualkundlicher Unterricht im Kindergarten und

in der Unterstufe der Primarschule eingeführt. Im Fachbereich Natur/Mensch/Gesellschaft werden wie bis anhin in den oberen Klassen der Primarschule grundlegende Kenntnisse zur Sexualität und zur gesundheitlichen Prävention vermittelt. Wenn Eltern den Eindruck haben, dass dies im konkreten Fall nicht mit der nötigen Sorgfalt geschieht, sollen sie mit den Lehrpersonen bzw. Schulleitung Kontakt aufnehmen und ihre Anliegen einbringen. Die Begegnungen der Mitglieder der DOK mit den Verantwortlichen im Bildungsbereich bilden eine vernünftige Basis zur Weiterführung des Gesprächs jenseits von öffentlicher Polemik.

Auftreten in der Öffentlichkeit

Der neue Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz wurde herzlich willkommen geheissen. Als wichtiges Bindeglied zur Bischofskonferenz und zur Ordinarienkonferenz der französischsprachigen Schweiz (COR) nimmt Dr. Erwin Tanner ohne Stimmrecht an den Sitzungen der DOK teil.

Die Vollversammlung ernannte Frau Petra Leist, Pastoralassistentin der Pfarrei Aesch-Birmensdorf-Uitikon und Mentorin der Laientheologen/-innen des Bistums Chur, zum Mitglied des Kuratoriums des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz. Sie nimmt als Fachperson für Pastoral und Bildung in dem 8-köpfigen Gremium Einsitz, das damit wieder voll besetzt ist.

Die DOK-Mitglieder gaben ihre Zustimmung zur Ausarbeitung eines Konzepts für die Werbung für kirchliche Berufe in der Öffentlichkeit. Dank dem Engagement der Kommission für Tourismus-, Freizeit-, und Pilgerseelsorge können sich Gäste aus dem In- und Ausland neu auf der Internetplattform www.religionslandschaften.ch umfassend über die in der Schweiz vertretenen Religionen informieren.

(Generalvikar Martin Kopp,
Präsident der DOK)

LITURGISCHER KALENDER

29.1.: 4. SO IM JAHRESKREIS B
Dtn 18,15–20; 1 Kor 7,32–35;
Mk 1,21–28

5.2.: 5. SO IM JAHRESKREIS B
Ijob 7,1–4.6–7;
1 Kor 9,16–19.22–23;
Mk 1,29–39

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

28.1.: Florian Flohr
4.2.: Tania Oldenhage
Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Pfarrei St. Theodor und St. Elisabeth in Köln
5.2., 9.30 Uhr, ZDF

STERNSTUNDE RELIGION. GIBT ES EIN LEBEN NACH DEM TOD?

Ist mit dem Tod alles aus oder geht es irgendwie weiter? Der buddhistische Meditationslehrer Loten Dahortsang spricht von Wiedergeburt, die lutherische Bischöfin Antje von Auferstehung. Doch was meinen sie damit? Sind Jenseitsvorstellungen blosses Wunschdenken oder gibt es gute Gründe für die Hoffnung auf jenseitige Gerechtigkeit oder auf eine neue Chance?

29.1., 11 Uhr, SF 1

RADIOSENDUNGEN

KATHOLISCHE PREDIGTEN

29.1.: Franziska Loretan, Luzern
5.2.: Hanspeter Betschart, Olten
9.30 Uhr, DRS 2

PERSPEKTIVEN. BIN ICH, WENN ICH NICHT MEHR BIN?

Was kommt nach dem Tod? Eine Jahrtausende alte Frage, die immer wieder neu beantwortet wird. Der Physiker Markolf H. Niemz verknüpft Spiritualität und Religion mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaft.

8.30 Uhr, DRS 2

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

29.1.: Erika Rauchenstein, Siebnen
5.2.: Aaron Brunner, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

WELTKIRCHE

Verstärkte Hinwendung

Papst Benedikt XVI. fordert eine verstärkte Hinwendung zu kranken Menschen. Die grossherzige und liebevolle Fürsorge für die Schwachen und Leidenden müsse ein wesentlicher Bestandteil christlichen Lebens sein, heisst es in der Botschaft des Papstes zum Weltkrankentag am 11. Februar. Der Weltkrankentag steht unter dem Titel: «Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.» (kipa/eko)

KIRCHE SCHWEIZ

Jahr des Glaubens und Konzilsjubiläum

Am 11. Oktober 2012 – genau 50 Jahre nach Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils – wird eine schweizerische Jubiläumsfeier in Bern durchgeführt werden. Diese bildet den Auftakt für das sich über drei Jahre erstreckende kirchliche Gedenken an das Konzil. Die Feier ist gleichzeitig der Auftakt für das «Jahr des Glaubens», das Papst Benedikt XVI. im Apostolischen Schreiben «Porta Fidei» angeordnet hat. Die Schweizer Bischöfe laden unter dem Leitmotiv «Glauben entdecken. Das 2. Vatikanische Konzil» dazu ein, sich in den Jahren 2012 bis 2015 mit dem Konzil auseinanderzusetzen. Die drei Jahre stehen dabei unter je einem Motto. Bernard Miserez aus Freiburg ist zum Präsidenten einer neu geschaffenen Vorbereitungsgruppe ernannt worden. Vorgeesehen ist auch eine Internetplattform zum Konzilsjubiläum. (SBK)

«Mehr Gleichberechtigung heisst weniger Hunger»

Seit 2008 steht das «Recht auf Nahrung» im Mittelpunkt der jährlichen Kampagnen der kirchlichen Hilfswerke Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein. Für die Kampagne 2012 lautet der Slogan «Mehr Gleichberechtigung heisst weniger Hunger».



Volontaire im Kloster

Während des Sommers 2012 besteht für 18–25-jährige Männer im Kloster Einsiedeln die Möglichkeit, als Volontaire Gast zu sein bei den Mönchen, freiwillige Dienste innerhalb des Klosters zu übernehmen und die eigene Gottsuche zu vertiefen. In der Ausschreibung heisst es: «Du lebst mit Gleichaltrigen als Gast im Kloster. Du wirst teilnehmen am klösterlichen Rhythmus von Gebet und Arbeit und geistlicher Lesung. Du isst mit den Mönchen. Du übernimmst Dienste im Kloster und Klosterkirche (z.B. Arbeiten im Garten oder Klosterladen, Führungen in Klosterkirche oder Stiftsbibliothek). Jeden Tag gibt es einen kurzen geistlichen Impuls. Du nimmst mindestens 13 Tage daran teil. Freie Zeit wird nicht fehlen. Kloster übernimmt Kost und Logis.» Der Einstieg ist jederzeit möglich. Für ein unverbindliches Vorgespräch steht Pater Cyrill Bürgi (055 418 61 11; volontaire@kloster-einsiedeln.ch) zur Verfügung. Weitere Informationen unter: www.kloster-einsiedeln.ch/volontaire (eko)

Denn fehlende Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau ist laut Fastenopfer einer der Gründe für die stets wiederkehrende Hungerperioden in vielen Ländern der Welt. (eko)

KANTON SCHWYZ

Weiteres Buch

Der in Oberarth wohnhafte Theologe **Manfred Kulla** hat zusammen mit dem Religionspädagogen Felix Lüthy aus Zug ein weiteres Buch im Rex Verlag veröffentlicht. Es trägt den Titel «Leben deuten – richtig handeln. Bausteine und Materialien für die Sekundarstufe». Die zwölf thematischen Module, eignen sich für den konfessionsneutralen Unterricht und die Jugendseelsorge. Die

Bausteine sind nah am Lebensalltag zu folgenden Themen gestaltet: Gender, Menschenrechte, Ich-Du-Wir, Familie, Gerechtigkeit, Sinn des Lebens, Mein Gewissen, Engel, Zehn Gebote, Was ist katholisch und was evangelisch?, Tod, Auferstehung. (eko)

Franziskus und Klara

Am Wochenende der Glaubensvertiefung für junge Menschen von 18 bis 38 Jahren am 11./12. Februar im Kloster Ingenbohl steht das Thema: «Franziskus von Assisi und seine Freundschaft zu Klara von Assisi» im Zentrum. Nähere Informationen und Detailprospekt unter www.kloster-ingenbohl.ch oder bei Sr. Tobia Rüttimann, 041 825 22 05, tobia@kloster-ingenbohl.ch. Anmeldung bis 1. Februar (TS/eko)

Mitarbeitender Priester

Diözesanbischof Vitus Huonder ernannte Pater **Ludwig Kuhn** SAC (Pallotiner), zum mitarbeitenden Priester in der Pfarrei Hl. Gallus in Morschach. (BK)

KANTON URI

Alt-Abt wurde 85-jährig

Während 32 Jahren und bis zu seinem altersbedingten Rücktritt im Jahr 2001 stand Georg Holzherr dem Benediktinerkloster Einsiedeln als Abt vor. Seither ist der Vorgänger von Martin Werlen Spiritual der vierzehn Ordensfrauen im Benediktinerinnenkloster St. Lazarus in Seedorf. Im Internet ist auch er aktiv: Unter dem Motto «Betten mit Wort und Bild» kommentiert er auf www.gotteswort.ch die liturgischen Texte des Tages. Im vergangenen Dezember etwa wurde diese Homepage über 11 000 Mal aufgesucht, und täglich werden im Durchschnitt etwa 350 Besucher gezählt. Am Sonntag, 22. Januar wurde Georg Holzherr 85 Jahre alt. (kipa/eko)

BISTUM CHUR

Hirtenbrief über Ehe

Bischof Vitus Huonder verfasst für die österliche Busszeit einen Hirtenbrief mit dem Titel «Die Ehe soll von allen in Ehre gehalten werden (Hebr 13,4)». Er soll in den Gottesdiensten zum 3. Fastensonntag, (11. März) verlesen werden. (eko)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
13. Jahrgang
Nr. 3-2012
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 36.-/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 4 (11.-24.2.): Sa, 28.1.
Nr. 5 (25.2.-9.3.): Sa, 11.2.
Redaktion der Pfarreiseiten
Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen
Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen



*Ich bin gekommen,
eine Kerze anzuzünden.
Schenke mir Licht, für mein Leben und
meine Entscheidungen.
Denk an die Menschen,
die mir am Herzen liegen.
Lass mich in deinem Namen,
wie diese Kerze,
für die Mitmenschen Licht sein.*

Text und Bild (Kerzenständer Bahnhofkirche Zürich): Eugen Koller